Das Geheimnis des Herzens Jesu als Grundprinzip einer Aszetik

Von Bernhard Siebers M.S.C., Oeventrop i. W.

In dieser Arbeit soll versucht werden, eine kurze systematische Anleitung zu geben, wie das Frömmigkeitsideal des Christen aus dem Gedanken der Herz-Jesu-Verehrung gelebt werden kann. Die Dogmatik und die Herz-Jesu-Rundschreiben der Päpste enthalten dazu reiche Elemente. Neue Anregung bietet vor allem die Enzyklika Pius XII. „Haurietis aquas". Die recht verstandene Herz-Jesu-Verehrung — das ist ihr Tenor — gibt den Gläubigen eine wunderbare Möglichkeit, „in Freuden Wasser aus den Quellen des Erlösers" (Is 12, 3) zu schöpfen und so jene geistlichen Früchte zu sammeln, die den Menschen von Grund auf zu erneuern vermögen. Darum die Mahnung des Papstes, die Fundamente der Herz-Jesu-Verehrung: die Heilige Schrift, die Lehre der Kirchenväter und der Gottesgelehrten zu studieren und den Zusammenhang zu beachten, der zwischen der Verehrung des heiligsten Herzens und jener Verehrung besteht, die der in Jesus sich kundtuenden Liebe des dreifaltigen Gottes gegen alle Menschen geschuldet wird. Scharf verwahrt sich der Papst gegen die Behauptung, „in der Herz-Jesu-Verehrung gehe es nur um eine gewöhnliche Andachtsform, die jeder nach Gutdünken den übrigen nachsetzen oder geringachten dürfe". Er wiederholt vielmehr die Erklärung Pius XI.: „Ist nicht in dieser Form der Frömmigkeit der Inbegriff der ganzen Religion und die Wegweisung zur Vollkommenheit enthalten? Denn leicht führt sie unsern Verstand zur tiefen Erkenntnis Christi, und nachdrücklich vermag sie die Herzen zu immer glühenderer Liebe und immer engerer Nachfolge des Heilandes anzuspornen"[1]. Er selbst betont: „In der Herz-Jesu-Verehrung geht es um eine Hingabe an Gott, die mächtig hilft zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit"[2].

Schon diese wenigen Ausführungen zeigen zur Genüge, wie gerechtfertigt unser Vorhaben erscheint. Es gibt zwar schon manche Versuche, einzelne Elemente der Herz-Jesu-Verehrung für das geistliche Leben auszuwerten. Was aber fehlt — wenigstens soweit wir die einschlägige Literatur überschauen —, ist eine systematisch aufgebaute Herz-Jesu-Aszese, also ein Leitfaden, der es sich zur Aufgabe macht, aus der kirchlichen Lehre über das Herz Jesu einen gangbaren und sicheren Weg christlichen Vollkommenheitsstrebens aufzuzeigen. Daß eine solche Anleitung wünschenswert ist, braucht wohl nach den wiederholten Äußerungen der letzten Päpste nicht bewiesen zu werden. Um aber Mißverständnisse zu vermeiden, seien einige Vorbemerkungen vorausgeschickt.

1. Dieser Versuch bedeutet keine Kritik oder gar Ablehnung anderer Frömmigkeitsideale und aszetischer Schulen. Die Freiheit der Kinder Gottes und das Walten des Heiligen Geistes, der „weht, wo er will" (Joh 3, 8), verbieten jede unchristliche

[1] Enc. Miserentissimus Redemptor, A. A. S. XX, 1928, p. 167.
[2] Enc. Haurietis aquas, A. A. S., 1956, p. 346.

Einengung oder gar einen Zwang auf eine bestimmte Richtung hin. Hier gilt das Wort des heiligen Paulus: „Prüfet alles; was gut ist, behaltet" (1 Thess 5,21).

2. Wir möchten von vornherein den Gedanken ausschließen, als ob das, was hier vorgetragen wird, etwas ganz Neues bedeute. Es sind uralte Wahrheiten, die nur einmal von einer anderen Seite gesehen und in einen systematischen Zusammenhang gebracht werden sollen. Jede aszetische Schule trägt das Gepräge ihrer Zeit und ihres Urhebers, und so hat auch jede Zeit das Recht und die Pflicht, die alten Wahrheiten neu zu durchdringen und zu beleben.

3. Obwohl eine Anleitung für eine Herz-Jesu-Aszese nicht gut denkbar ist, ohne auf die Beziehungen der Gottesmutter zum Heilandsherzen einzugehen, haben wir davon Abstand genommen, um diese kurzen Ausführungen nicht zu überladen. Sollte dieser Versuch als grundsätzlich tragbar erscheinen, wäre es die Aufgabe des Ausbaues, Einzelheiten darzulegen und vor allem die Stellung Unserer Lieben Frau zum heiligsten Herzen Jesu genauer zu bestimmen. Das mag zur Einleitung genügen.

I. Das aszetische Prinzip

Die erste Frage, die wir uns bei dem Entwurf einer aszetischen Anleitung zur christlichen Vollkommenheit stellen müssen, lautet: Welches ist das Ziel, das Gott dem Menschen durch seinen Sohn verkündet und in ihm ermöglicht hat? Darauf antwortet die neutestamentliche Offenbarung: Höchstes und letztes Ziel des Menschen ist die Verherrlichung des Vaters sowie die innigste Verbundenheit mit dem Dreifaltigen Gott in Erkenntnis und Liebe. Hier erreicht der Mensch seine höchste Vollendung, seine wahre Heiligkeit. Grad und Innigkeit dieser Vollendung hängen aber ab von der Vollkommenheit, die er auf dem von Gott gewollten irdischen Lebensweg erreicht. Deshalb ist die weitere wichtige und praktische Frage: Welches ist der Weg, den der Mensch nach Gottes Willen gehen muß, um den höchstmöglichen Grad der Gottesverehrung, die Höchstform der liebenden Vereinigung mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist zu erlangen? Auch darauf antwortet uns die Offenbarung klar und eindeutig. Der Herr sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich" (Joh 14,6). Aber es ist deutlicher herauszuarbeiten, in welcher Weise für uns Christus der Weg zum Vater sein soll. Gerade die Herz-Jesu-Verehrung führt uns in die innerste Mitte des Schöpfungs-, Erlösungs- und Heilsplanes Gottes. Sie zeigt uns am deutlichsten, wie sich Gott die Heimholung und Vollendung der ganzen Schöpfung und der Menschheit im besonderen denkt. Das durchbohrte Heilandsherz am Kreuze zeigt uns wie im Durchblick die sich verschenkende göttliche Liebe selber. „Und wie dieses zum Erweis der Liebe durchbohrte Herz die Mitte der Christusgestalt von Golgatha bedeutet, so ist damit auch versinnbildet, daß die selbstlos schenkende Liebe die Mitte des Gottesgeheimnisses darstellt. Das ist die erste dogmatische Botschaft des Herzens Jesu: Gott ist die unendliche Liebe. Er ist Liebe in sich und Liebe für uns! Aber dieser Gott der unendlichen Liebe ist gerade in seinem Liebesgeheimnis der Dreifaltige: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wieder schauen wir im Bild des

Gekreuzigten mit dem durchbohrten und strömendem Herzen die ergreifendste Offenbarung der Heiligsten Dreifaltigkeit"[3].

Vom innersten Sein der Liebe des Dreifaltigen Gottes geht die Linie der Offenbarung mitten durch das durchbohrte Herz am Kreuze hinein in die Schöpfung. Denn schon im Herzen des Vaters beginnt der Abstieg der erlösenden Liebe, um im menschgewordenen Herzen des Sohnes zum Herzen der Welt zu werden und unser eigenes Herz zu umspannen. Deshalb spricht und kündet das am Kreuze gebrochene Herz von den Großtaten der Gottesliebe, wie sie uns der Menschensohn vorgelebt und im Tode besiegelt hat: von der Menschwerdung Gottes, von der Sühne unserer Sündenschuld am Kreuze, von der Fortsetzung der Menschwerdung und Heilstat durch die Kirche und vom Hervorquellen der Sakramentsgnaden aus der innersten Tiefe seines gottmenschlichen Herzens. Aber zugleich deutet es an, daß der Aufschwung unseres Herzens zu Gott, unser Weg zum Vater, nur durch die Liebe dieses Herzens gehen kann. Der heilige Paulus spricht im Epheserbrief davon, daß er dieses Geheimnis des Heilsplanes Gottes erkannt habe (vgl. Eph 3, 1 ff). Die wesentlichen Etappen dieses Planes der göttlichen Liebe sind: 1. Die Sühne der Sünde durch das Blut Christi, 2. die Erhebung des Menschen zur Teilnahme an der Sohnschaft des Erlösers in der Gnade, 3. die Eingliederung in den geheimnisvollen Leib Christi, des fortlebenden Christus in der Kirche, 4. die Fortsetzung des Wirkens und der Sendung Christi als des Hauptes der gesamten Schöpfung, dem alle Wesen ihrer Eigenart entsprechend unter- und eingeordnet sind, 5. der Endsieg und die Endverherrlichung Christi, wenn er am Ende der Tage sein Reich dem Vater zu Füßen legt, und Gott alles in allem ist.

Für unser Thema ergeben sich daraus als wichtigste Folgerungen:

1. Nach dem Plan und Willen Gottes, denen wir uns vorbehaltlos hingeben müssen, ist für den um sein ewiges Heil ringenden Menschen Christus, und er allein, Ursprung, Weg und Ziel der Heiligkeit.

2. Diese Stellung Christi im Heilsplane Gottes und im Heilswerden der Menschen ist deshalb so einzigartig und überragend, weil Christus aus seiner Seinsmitte, aus dem innersten Bezirk seiner persönlichen Liebe zum Vater, sich opfert und stellvertretend für uns sühnt und so in unserem Namen und in der Voraussicht unseres Mitvollzuges den Vater verherrlicht. Mit anderen Worten: Christus ist unser Mittler beim Vater geworden durch die Ganzhingabe seines Herzens im Brandopfer der Liebe.

3. Deshalb muß der Mensch dem Anruf dieses Herzens folgen, wenn er seiner Eigenart entsprechend so in Christus eingegliedert werden will, daß er im Herzen Jesu, mit dem Herzen Jesu und durch das Herz Jesu heimfindet zum Vater. *Im Herzen Jesu:* d. h. abgewandt von sich selbst und hingewandt zu Christus, als dem Ein und Alles seines Lebens, abgewaschen durch Jesu Blut von aller Sündenschuld und eingepflanzt in sein gottmenschliches Leben, denselben Geist mit ihm besitzend, sich den Wachstumsgesetzen und dem Lebensrhythmus seines geheimnisvollen Leibes hingebend. *Mit dem Herzen Jesu:* d. h. in engster Ideen- und Gesinnungsgemein-

[3] *J. Stierli,* Cor Salvatoris, Freiburg i. Br. 1955, S. 251.

schaft mit Christus, eingehend auf die liebenden Absichten seines Herzens, die tiefsten Interessen dort habend, wo er sie hat, sich hingezogen fühlend, wohin sein Herz drängt, mit ihm Leid und Freude, Glück und Unglück teilend und so in eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft mit ihm eintretend. *Durch das Herz Jesu:* d. h. sich bewußt bleibend, daß Christus allein es ist, der das Wollen und Vollbringen wirkt, ohne den der Mensch zu nichts fähig ist, wissend, daß in dem Augenblick das eigentlich gute Werk aufhört, in welchem er seinem eigenen Willen und seiner Eigenliebe folgt — daß deshalb der Verzicht auf sich selbst, die Selbstverleugnung und die restlose Hingabe das Entscheidende sind. Es ist klar, daß ein solches Leben nur möglich ist auf dem Grund einer wechselseitigen vorbehaltlosen Liebe.

Wir können also kurz sagen: Nach Gottes Willen und Plan ist der Weg zu wahrer Heiligkeit die Hingabe unseres Herzens an das Herz Jesu. Dabei wollen wir schon hier unterstreichen, daß diese Hingabe wesentlich bedeutet: ein Mithineingenommensein in das Opfer und die Sendung Christi als des Erlösers, Mittlers und Hauptes der ganzen Schöpfung; eine Verpflichtung auf die Fortführung seines Sühneleidens und seiner Heilssendung an die Welt.

So offenbart das Herz Jesu eine leichtverständliche, tiefe und zentrale Glaubenswahrheit, die in ausgezeichneter Weise als Grundprinzip einer Anleitung für das Streben nach Vollkommenheit dienen kann. Es ist ein dem menschlichen Auffassungsvermögen vorzüglich angepaßtes Kompendium der christlichen Vollkommenheitslehre.

Denn: 1. Zeigt es uns die Zusammenfassung der Kerngedanken des Heilsplanes Gottes sowie unsere Stellung und Aufgabe in diesem Heilsplan.

2. Deutet es uns den tiefsten Sinn des religiösen Lebens als Ganzhingabe des Menschenherzens an die erlösende, heiligende und heimholende Liebe des Gottesherzens.

3. Ruft es uns auf zu einer Lebens- und Schicksalsgemeinschaft mit dieser Liebe, die nur möglich ist in einem vollen Verzicht auf das eigene Ich und einem selbstlosen Opfer für die Heimholung der Welt in, mit und durch Christus zum Vater.

4. Führt es uns in der Einheit seines Wollens und Wirkens mit den Absichten des Vaters zu der Erkenntnis, daß unsere Liebe zu ihm und unser Eingehen in seine Haltung und Sendung hinüberreicht in das Innerste der Liebe des Dreifaltigen Gottes.

Mit anderen Worten: Wer sich dem heiligsten Herzen Jesu hingibt und sich dafür einsetzt, daß es geliebt werde, der ist auf dem geradesten und kürzesten Weg zur Heiligkeit.

Nach diesen Überlegungen wird jeder dem Satz zustimmen, daß es keine bessere Formulierung einer Leitidee für eine Herz-Jesu-Aszese gebe als den Wahlspruch: „Geliebt sei überall das heiligste Herz Jesu". Diese Formulierung enthält, wie aus den vorhergehenden Überlegungen ersichtlich ist, alles, was man von einem brauchbaren aszetischen Prinzip fordern muß: eine dogmatisch tiefe, ja zentrale Wahrheit, eine dem menschlichen Empfinden entsprechende Ausprägung, eine für das gesamte aszetische Leben gesunde Grundorientierung.

II. Der Aufbau des aszetischen Lebens nach diesem Grundprinzip

Da die aszetische Leitidee für den konkreten Frömmigkeitsweg von ausschlaggebender Bedeutung ist, haben wir bei ihrer theoretischen Darlegung ein wenig länger verweilt. Die zweite Frage, die uns nun beschäftigt, lautet: Wie sieht denn eine praktische Anleitung aus, der die aszetische Leitidee: „Geliebt sei überall das heiligste Herz Jesu" zugrunde liegt. Es soll auch hier absolut nichts Revolutionäres unternommen werden. Bekannt ist die auf den Areopagiten zurückgehende Einteilung des Weges der Vollkommenheit in einen Reinigungs-, Erleuchtungs- und Einigungsweg, ebenso die seit Thomas von Aquin geläufige Stufenfolge von Anfängern, Fortgeschrittenen und Vollendeten. Moderne Autoren sprechen gern von Absterben, Geborenwerden, Wachsen und Reifen. Da alle Einteilungsprinzipien ungefähr auf das gleiche hinauskommen, wählen wir der Einfachheit halber das mittlere. Es ist das allgemeinste und läßt darum den größten Spielraum für die besondere Grundhaltung und Blickrichtung, die unsere Darlegung des Vollkommenheitsweges kennzeichnen. Das, was die Lehrer des geistlichen Lebens über Gebet, Gewissenserforschung, Partikularexamen, Bußübungen und so weiter sagen, wird dabei als bekannt und gut vorausgesetzt.

1. Anfänger

Wir fragen also zunächst: Womit müßte man beginnen, um dem heutigen Menschen die Liebe zum Herzen Jesu als Grundhaltung seines Lebens zu erschließen. Die Antwort darauf lautet ganz einfach: mit der Lesung und Betrachtung der Evangelien, insbesondere der synoptischen. Gerade heute, wo der Sinn für das Geschichtliche und Biblische so stark ausgeprägt ist, müßte ein liebendes, aber gläubiges Sichversenken in den Menschen Jesus die allererste Voraussetzung für eine personale Begegnung mit dem Herrn und eine Entdeckung seines unvergleichlichen Herzens sein. Wer die Gesamtheit des historischen Jesusbildes auf sich wirken läßt, der wird nicht umhinkönnen, im Sinne des heiligen Lukas zu erfahren, wie der Herr so gut gewesen ist. Eine solche Einführung und betrachtende Einfühlung in das Leben Jesu wird seinen Höhepunkt immer wieder in der erschütternden Tragik des Kreuzestodes des Heilandes mit der ergreifenden Öffnung der Seite und der Durchbohrung seines heiligsten Herzens finden. Nirgendwo wird ja so das Innerste des gläubigen Menschen angesprochen und so stark eine persönliche Stellungnahme gefordert. Hier werden Sinn und Sendung des Heilandslebens in erschreckender und beglückender Klarheit gezeigt, hier wird die ganze Persönlichkeit Christi in die selbstlose Hingabe seines Herzens aufgenommen. Auch der einfachste, schlichteste, wenn nur aufgeschlossene und gutgesinnte Mensch wird durch das Leiden und Sterben des Herrn notwendig in seinem tiefsten Personkern erfaßt und religiös berührt. Der Weg des Evangeliums ist also ganz sicher der beste, weil der dem Empfinden des Menschen am meisten angepaßte, um die Grundhaltung des religiösen Lebens überhaupt und insbesondere die Verehrung des Herzens Jesu zu wecken: die persönliche Liebe zu Christus, in dessen Herz wir Gott selbst lieben.

Mithin bietet dieser Beginn eines Strebens nach Heiligkeit unverkennbare Vorteile:

1. Von Anfang an steht im Mittelpunkt allen religiösen Tuns der menschgewordene Gottessohn, den Gott selbst uns als einzigen Weg vorgezeichnet hat.

2. In der Gestalt Christi wird der Blick auf seine Mitte, auf sein Herz gelenkt und damit nicht nur seine Sendung und sein Opfer als das Wesen der Erlösung herausgestellt, sondern auch die Gegenliebe des Menschen, das Grundmotiv echt religiöser Haltung, als Antwort auf die hingebende Liebe Gottes gefordert.

3. In dieser Haltung wird sich von vornherein der Mensch nicht auf ein bestimmtes Bild des historischen Christus festlegen, sondern wird ungezwungen und unbewußt *den* Charakterzug und *die* Sendungsaufgabe Christi als vorbildlich empfinden, die der eigenen Art und Charakteranlage entsprechen. Mit anderen Worten: Jeder wird sein persönliches Ideal in Christus entdecken und damit der Gefahr entgehen, durch Aufstellen eines reflex bewußt gemachten Persönlichkeitsideals, das am eigenen Ich orientiert ist, egozentrisch zu werden.

4. Die grundsätzlich positive Hinwendung zur persönlichen Liebe im Herzen Jesu bewirkt, daß der Kampf gegen die Sünde und die eigenen Leidenschaften als ein Kampf für und um Christus gewertet wird, weil die Sünde unvereinbar erscheint mit der Hingabe an das Heilandsherz, weil dieses Herz mit der Todeswunde so überwältigend jeden anklagt, der es wagen sollte, durch eine Sünde es neu zu durchstoßen. Wie furchtbar muß aber auch die Verwerfung in der Hölle sein, wenn das liebeglühende Gottesherz sich in den Tod gibt, um uns von der Hölle zu retten.

5. Diese gläubig schlichte Liebe, wenn auch vorerst im Rahmen des menschlich-emotionalen Bereichs, nährt den Drang zur Sühne für die dem Herzen Jesu angetane Schmach, zum Kampfe für die Eroberung der Welt für Christus, zu einer unbedingten Treue und Weihe an sein heiligstes Herz. Mit anderen Worten: Die Begegnung mit der Liebe und Menschenfreundlichkeit des Heilandsherzens weckt die edelsten Kräfte im Menschen und läßt sie zu einem gesunden, zentralgerichteten religiösen Idealismus emporlodern, der die stärkste läuternde und reinigende Kraft ausübt.

2. Fortgeschrittene

Bevor wir zum weiteren Aufstieg ansetzen, möchten wir darauf hinweisen, daß selbstverständlich die einzelnen Etappen ein geschlossenes, organisches Ganze bilden, der Übergang von der einen zur anderen Etappe also keineswegs bewußt vollzogen wird. Im Gegenteil: Sie sollen und müssen als ein Ganzes gelebt werden, nur die Akzente werden jeweils verschieden sein. Wenn wir also zum Weg der Entfaltung, des Wachstums der Fortgeschrittenen kommen, ist es wichtig festzustellen, daß, wenn das Herz Jesu Ursprung, Weg und Ziel unseres Vollkommenheitsstrebens ist, dieses Herz auf dem ganzen Weg im Mittelpunkt unseres Interesses und der Hingabefreudigkeit unseres eigenen Herzens bleibt. Legten wir im ersten Wegstück den Akzent mehr auf die menschliche Seite dieses Herzens, so führt uns ein tieferes Eindringen wie von selbst zu den Beziehungen des Herzens Jesu zu seinem himmlischen Vater.

So sehr uns die einmalige Persönlichkeit Christi, die in der Liebe seines Herzens ihre innerste Mitte hat, menschlich in Bann ziehen mag, ihre ganze Tiefe offenbart uns erst ihr Verhältnis zum Vater. Hier zeigt sich, daß das Herz Jesu die der Welt zugekehrte Liebe des Vaters bedeutet. Die Menschwerdung selbst ist eine Weiterführung der ewigen Zeugung des Wortes durch den Vater, das Herz Jesu der Kelch, in den der Vater seine Liebe zu uns ergoß. So wie der Sohn seinem Wesen nach vom Vater und zum Vater hin ist, Abglanz und Ausglanz seiner Herrlichkeit und Liebe, so ist er auch in seinem gottmenschlichen Sein wesentlich vom Vater gesandt, Ausdruck und Ausstrahlung seiner Liebe zu uns. Sein Herz ist dem innersten Sein nach Zeichen der Liebe des väterlichen Herzens, geschaffenes Opferlamm, in dem der Vater sein Liebstes für uns hingibt. Erst daraus wird verständlich, warum der Herr so auffällig oft und so eindringlich betont, daß er vom Vater gesandt sei, daß er nur den Willen des Vaters erfüllen wolle und nicht den eigenen Willen, daß es ihm in seinem Leben nur um den Vater gehe. Er ist und will nichts anderes sein als der Sohn, der aus der Liebe des Vaters lebt, die Ehre des Vaters sucht, die Menschen zu Kindern des Vaters machen und sie als seine Brüder zum Vater heimführen will. Man kann darum sagen, daß der Heiland seinem Wesen nach, aus seinem innersten Herzen heraus, Gesandter der Liebe des Vaters ist. Sein Leben geht darin auf, dem Vater seine Liebe und Hingabe zu beweisen durch die Eroberung der Welt, in der Preisgabe seines eigenen Lebens.

Diese kurzen Hinweise mögen genügen, um zu zeigen, wie dieses Wegstück einen gewaltigen Fortschritt über den Anfang hinaus bedeutet. Es drängt dazu, die innerste Herzensgesinnung des Heilandes zu betrachten und sich anzueignen, in ihm, mit ihm und durch ihn zu einer persönlichen Liebe zum Vater zu kommen. Wer so aus der Mitte des Herzens Jesu heraus seinen Blick auf den Vater lenkt, den Ursprung des Dreifaltigen Gotteslebens und der Dreieinigen Gottesliebe, der muß notwendig in seinem inneren Menschen wachsen und Antriebe zu einer größeren Liebe zum Vater erfahren.

Man kann den Aufstieg zu Gott im Zeichen der Herz-Jesu-Verehrung vielleicht in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Die Betrachtung des Herzens Jesu im Lichte des Vaters bedeutet eine ungeahnte Vertiefung des Herz-Jesu-Gedankens, ein tieferes Eindringen in Sein und Sinn des Herzens Jesu und damit im Maße der wachsenden Erkenntnis eine kraftvolle Steigerung und religiöse Läuterung der Liebe zum Herzen Jesu selbst.

2. Diese Liebe zum Herzen Jesu erfaßt zugleich den Ursprung und Mittelpunkt des göttlichen Seins: den Vater! „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). „Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Es ist aber von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß wir den Vater erkennen als den „Vater unseres Herrn Jesus Christus (Eph 1,3), als den, der den Sohn aus Liebe in die Welt sandte und ihm ein Herz gab. Damit wird der für das religiöse Leben entscheidende Gottesbegriff so gesehen, wie Gott es selbst wollte, da er sich der Welt offenbarte in der Liebe seines Sohnes.

3. In diesem Licht geht uns auch voll und ganz der Sinn und die Bedeutung unserer eigenen Gotteskindschaft auf. Wir sind Kinder des „Vaters unseres Herrn Jesus

Christus", weil der Vater uns zu seinen Kindern auserwählte im Herzen seines Sohnes, und weil wir durch das Blut dieses Herzens zu seinen Kindern neugeboren wurden. Nur im Maße unserer Zugehörigkeit und unserer Liebe zum Herzen seines Sohnes sind wir Kinder des Vaters.

4. Aus dieser wesentlichen Zugehörigkeit zu Christus und der Hingabe an sein heiligstes Herz ergibt sich klar und eindringlich unsere Lebensaufgabe als die Lebensaufgabe des Sohnes.

5. Diese Lebensaufgabe kann nur in der Sendung bestehen, die Ehre des Vaters zu suchen, mit Christus sich hinzuopfern für das Heil der Welt, in dem die Ordnung alles Geschaffenen auf den Vater hin und die Erhebung der Menschen zu seinen Kindern beschlossen liegen.

6. Aus der innersten Gesinnung des Herzens Jesu heraus sind wir folgerichtig auch aufgerufen, mit ihm, durch ihn und in ihm dem Vater Sühne zu leisten für den Abfall der Welt, eine Sühne, die nichts anderes sein kann als die Fortführung des Sühneopfers des Herzens Jesu am Kreuze.

7. Zusammenfassend kann man sagen, daß wir keine andere, aber auch keine größere Sendung haben als Christus, der Gesandte der Liebe des Vaters, nämlich uns selbst zu heiligen, d. h. uns selbst zum Herzensopfer darzubringen für die Rettung der Welt, zur Ehre und Liebe des Vaters. Das, was Christus als den Ausdruck seiner brennenden Liebe zum Vater zusammenfaßte in den Bitten des Vaterunsers, ist auch Lebensprogramm jedes einzelnen, der ernst macht mit dem Wahlspruch: „Geliebt sei überall das heiligste Herz Jesu".

3. Vollkommene

Damit kommen wir zum dritten und letzten Wegstück des Aufstiegs zu Gott, der Phase des Reifens und Vollendens. Aus innerster Folgerichtigkeit schreiten wir von den Beziehungen des Herzens Jesu zum Vater hin zu den Beziehungen des Herzens Jesu zum Heiligen Geist. Dieser Schritt bedeutet offenbar nicht ein Zurückstellen oder Beiseitelassen des Vaters und des Sohnes, sondern im Gegenteil ein Schließen des Ringes des Dreifaltigen Lebens, und damit erhalten erst alle drei göttlichen Personen und die ganze Heiligste Dreifaltigkeit ihre rechte Stellung im Vollzug der Frömmigkeit.

Bernadot betont in seinem Büchlein „Eucharistie und Dreifaltigkeit" mit Recht, daß Gott keine Wahrheit ihrer selbst wegen oder nur für einige Theologen offenbart, sondern damit diese Wahrheiten im Christenleben gelebt werden. Das gilt vor allem vom Mysterium der Heiligsten Dreifaltigkeit. Wenn wir am Anfang schon sagten, daß das heiligste Herz Jesu Zeichen und Offenbarung der Dreifaltigen Liebe sei, dann muß auch der Heilige Geist seinen Platz in der Herz-Jesu-Verehrung haben. „Aus dem liebenden Zueinander von Vater und Sohn im Geheimnis des Dreifaltigen Lebens geht in alle Ewigkeit, als ‹Frucht› und ‹Gabe›, der Heilige Geist hervor"[4]. Mit anderen Worten, wo der Vater in liebender Selbsterkenntnis seinen Sohn zeugt, und der Eingeborene des Vaters sich diesem aus seinem innersten Her-

[4] *Stierli,* Cor Salvatoris S. 253.

zen liebend hingibt, da hauchen beide den Geist der Liebe, umfangen sich in dieser Liebe, gehen ganz auf im Strom der gegenseitigen Liebe des Heiligen Geistes. Er heißt deshalb der *Heilige Geist,* weil gerade in Ihm, der Liebe als Person, das unaussprechlichste der Geheimnisse Gottes, die Vollendung in Fülle, die Vollkommenheit und berauschende Seligkeit des göttlichen Lebens, zum Ausdruck kommt. Wenn nun im blutigen Opfertod des Sohnes, in der Durchbohrung seines Herzens, die liebende Hingabe des Vaters an die Welt und die liebende Hingabe des Sohnes an den Vater aufleuchten, dann ahnen wir — weil ja alle Mysterien des Heilandslebens Projektionen der innertrinitarischen Beziehungen sind —, daß die Öffnung des Heilandsherzens am Kreuze die Ausgießung des Heiligen Geistes bedeutet. Der heilige Johannes macht eigens darauf aufmerksam, wenn er im Anschluß an die Worte des Heilandes am Laubhüttenfeste: „Wen dürstet, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Aus seinem Inneren werden, wie die Schrift sagt, Ströme lebendigen Wassers fließen", bemerkt: „Er sprach aber von dem Geiste, den jene empfangen sollten, die an ihn glauben. Denn noch war Heiliger Geist nicht mitgeteilt, weil Jesus noch nicht verherrlicht war" (Joh 7, 37–39). Der Tag der Verherrlichung begann mit der Durchbohrung des Herzens am Kreuz und fand nach der Auferstehung seinen Höhepunkt in der Ausgießung des Geistes am Pfingstfeste. Mit Recht betrachten die Kirchenväter in jenem Wasser, das dem Herzen des Heilandes am Kreuze entquoll, ein Realsymbol der Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Welt. In der Stunde, wo das Herz Jesu sich bis zum Letzten entäußert und zunichte macht, bricht eben aus diesem Herzen die Fülle des Lebens, der Liebe und der Gnade des Heiligen Geistes hervor als Frucht und Gabe, die der Vater und der Sohn in gegenseitiger Opferliebe der Welt schenken. Pfingsten ist dann der Tag, an dem Vater und Sohn — dieser in seiner Menschheit verklärt an der Seite des Vaters — auch in zeichenhafter Sendung ihre Liebe in der Person des Heiligen Geistes in die Welt senden.

So soll der Heilige Geist als „fons vivus", der aus dem Herzen Jesu aufbrechende Lebensquell, aber zugleich als „ignis et caritas", als lohender Brand und sich verschwendende Liebe, das Werk des Heilandsherzens bis ans Ende der Tage fortsetzen und vollenden, die Welt umgestalten nach dem Bilde des Eingeborenen. Er soll sie in Wahrheit „heiligen", um sie teilnehmen zu lassen an dem ewigen Triumphe des Herzens Jesu. Deshalb ist alle Wirksamkeit des Heiligen Geistes inneres Beleben und Wachsenlassen dessen, was Christus angefangen und grundgelegt hat. Mit der Himmelfahrt des Herrn tritt — wenn wir es einmal menschlich ausdrücken wollen — sein Geist in den Vordergrund, ohne daß dadurch aber die gottmenschliche Sendung Christi beeinträchtigt würde; der Heilige Geist will vielmehr diese Sendung über die menschliche Erscheinung Christi hinaus und durch alle Jahrhunderte hindurch erst zur Erfüllung und zum Abschluß bringen. Er ist hier der Geist Christi, ohne den Christus nicht Christus wäre, ohne den wir vor allem sein heiligstes Herz nicht verstehen könnten. Dieses Herz hat der Heilige Geist geschaffen, weil es das Herz der göttlichen Liebe ist. Dieses Herz hat er gleichsam bis an die Grenzen der Spannkraft erfüllt, um es am Kreuze als die herrlichste Frucht der Opferliebe Christi der Welt zu schenken. Dieses Herz hat von dem verzehrenden Feuer des Heiligen Geistes gebrannt und nur eine Sehnsucht gekannt, die Erde von diesem Feuer in Brand zu setzen. Aber auch umgekehrt ist der Geist hier gleichbedeutend mit der Liebes-

kraft dieses Herzens als des Werkzeugs der Liebe von Vater und Sohn. Er kann darum nichts anderes wollen, als was der Vater durch den Sohn in reinster Liebe wirken will. Und ebenso kann die Liebe des Vaters nur offenbar werden, nur Frucht tragen, nur erheben, begnaden und beseligen durch den Sohn im Heiligen Geiste.

Somit ist im Grunde der Heilige Geist nichts anderes als die in der Welt und vor allem in den Seelen als lebendige Gottesperson fortlebende, fortwirkende, fortheiligende und vollendende Liebe des Herzens Jesu. Er führt uns in das Allerinnerste, gleichsam in das Allerheiligste des Herzens Jesu ein. Diese letzte Stufe des Reifens im geistlichen Leben setzt daher ein stetes Bemühen voraus, ganz offen zu stehen, ganz hellhörig und feinfühlig zu werden für das Wirken und geheimnisvolle Schaffen des Geistes Gottes in der Seele. Nur wer sich bestrebt, in den Grund des Herzens Jesu hinabzusteigen, gewinnt jene Gläubigkeit, jene hoffende Sehnsucht und jenen Drang der Liebe, mit einem Wort, jene übernatürliche Innigkeit und Innerlichkeit, die allein fähig machen, den Heiligen Geist als den Geist des Herzens Jesu zu erkennen und seine willfährigen Werkzeuge zu werden. Nur jene Menschen — die der heilige Augustinus meint, wenn er sagt: Gib mir einen, der liebt, und er versteht, was ich sagen will — werden durch die besonderen Gaben des Heiligen Geistes so in ihrem innersten Sein und Denken umgeformt und in die brennende Nähe der göttlichen Liebe geführt, daß nicht mehr sie selbst leben, sondern Christus in ihnen, daß ihr Herz ganz dem Herzen Jesu nachgebildet wird und nur glüht von demselben verzehrenden Feuer des Heiligen Geistes, von dem auch das Herz des Heilandes brennt. Ja, ihr Herz wird mit in das Flammenmeer des Gottesherzens hineingerissen und damit in die Glut der Dreifaltigen Liebe. Es wäre Torheit, hier weiter beschreiben zu wollen. Nicht nur vom seligen Schauen in der Ewigkeit, sondern im gewissen Sinne auch von dem Eingehen des noch pilgernden Menschen in das Innere des Herzens Jesu durch das Feuer des Heiligen Geistes gelten die Worte: „Kein Auge hat es gesehen, und kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2, 9). Wir wollen hier lediglich in schlichten Worten die Wegstücke beschreiben, die ein echter Herz-Jesu-Verehrer auf dieser Höhe aszetischen Strebens ersteigen muß.

1. Wiederum ist es zuerst ein vertieftes Eindringen in die Kenntnis des Herzens Jesu selbst. Wer das Herz Jesu betrachtet in seiner Beziehung zum Heiligen Geist, sieht es im Brennpunkt der Heiligsten Dreifaltigkeit als Werkzeug der Gottesliebe und als gewaltigste Offenbarung des innersten Wesens Gottes selbst: seiner Liebe. Es ist die der Welt zugekehrte Gottesliebe, die wir anbetend bewundern und in tiefster Dankbarkeit loben, preisen und verherrlichen durch die Ganzhingabe des eigenen Herzens.

2. Die Erkenntnis des Heiligen Geistes als des Geistes des Herzens Jesu zeigt uns unsere eigentliche Bestimmung und das Ziel unserer Sendung: Mit dem Herzen Jesu im Heiligen Geiste hineingenommen zu werden in das flutende, beglückende Leben des Dreifaltigen Gottes. Im Maße wir eindringen in dieses Heiligtum, stehen wir mitten im göttlichen Leben und in der göttlichen Liebe.

3. Durch den Heiligen Geist, der als heiligender Geist seine Quelle im Herzen Jesu hat, wird dieses Herz auch zum Herzen der Kirche. Sie wurde am Kreuze aus dem

durchbohrten Herzen des Herrn geboren. Damals wurde der Heilige Geist die Seele der Kirche. Durch ihn werden wir im Herzen Jesu gleichsam zu einem Herzen zusammengeschlossen, und in dieser Einheit des mystischen Leibes vermählen wir uns mit dem Lamme, um so dem Vater Anbetung, Lob und Sühne darzubringen.

4. Deshalb wird erst in der „nüchternen Trunkenheit des Heiligen Geistes" die liturgische Frömmigkeit zur wahren Hochzeitsfeier der Berufenen und die heilige Eucharistie zum Hochzeitsmahl, bei dem Christus und die Kirche, Christus und die Seele, in bräutlicher Herzensgemeinschaft sich finden. Das sakramentale Leben, das auf diesem Wege der Vollkommenheit von Anfang an seine volle Bedeutung hat und in stetem Fortschreiten sich vertieft, findet hier seinen letzten Sinn und wird in Wahrheit zum „pignus futurae gloriae", zum Unterpfand der künftigen Herrlichkeit.

5. Aber auch das eigentliche aszetische Streben des Menschen findet hier seinen heroischen Höhepunkt. Wir deuteten schon an, daß die Ausgießung des Geistes bedingt war durch die äußerste Kenosis, die Todesohnmacht des heiligsten Herzens. Aus dem menschlichen Untergang am Kreuze brach die Fülle des Geistes hervor. So führt der Heilige Geist die vorwärts drängende Seele in die Todesnot, das Todesopfer, die Todesohnmacht des Herzens Jesu, um das Menschenherz zur vollen Hingabe an die Gnade und die Wirkkraft des Heiligen Geistes zu führen, um es wie bildsames Wachs umzuformen nach dem Herzen des Heilandes. Nur ein solches Herz denkt nicht mehr an sich, es wird zu einem reinen Brandopfer der Liebe im Feuer des Geistes und verzehrt sich darin, damit die ganze Welt Feuer fange und lodere für Christus. In einem solchen Herzen ist es in Wahrheit Pfingsten geworden, weil es vom Geist ergriffen ist, der gesandt wurde, um alles in Christus neu zu schaffen und das Antlitz der Erde zu erneuern nach dem Bilde des Herzens Jesu, in der Einheit der Liebe des Dreifaltigen Gottes.

6. So lauter, von keiner Selbstsucht getrübt, entfacht sich unter dem Wehen des Heiligen Geistes die Liebe zum Herzen Jesu, daß selbst das Apostolat noch überhöht wird von der Weihe an das heiligste Herz Jesu. Diese Weihe in ihrem eigentlichen Sinn besagt nichts anderes, als daß der Mensch sein ganzes Ich und seinen ganzen Besitz, Leib und Seele mit allen Kräften und Gnaden, dem Herzen Jesu übergibt und sich von seinem Willen führen und dort einsetzen läßt, wo es ihm gefällt. Lust oder Unlust des natürlichen Ich spielen keine Rolle mehr. Es ist das Höchstmaß an Glauben, Hoffnung und Liebe, ein wahres holocaustum, ein liebendes Ganzopfer, zu dem der Mensch nur durch Gottes Geist angeregt werden kann. Es ist ein wahres Mitgekreuzigtwerden, ein Auffangen des Lanzenstoßes in das eigene Herz und damit der Nachvollzug des Brechens des Herzens Jesu in seinem Liebesopfer für uns. Aber vergessen wir nicht, daß damit der Kalvarienberg vom Glanz des Tabor erfüllt wird.

Wir sind am Ende. Wenn wir noch einmal zurückblicken und fragen, ob dieser Aufstieg zum Kalvarienberg der Ganzhingabe an das Gottesherz oder, was dasselbe ist, zum Tabor einer Liebesweihe an das verklärte Heilandsherz, gangbar ist, dann mag er dem einen oder andern sehr schlicht und einfach erscheinen. Diese Schlichtheit und Einfachheit wären keine schlechte Empfehlung für ein aszetisches Programm. Alles Große und Echte ist schlicht und einfach. Gerade die Einheit von Christozentrik und Theozentrik, von Herz-Jesu-Aszese und Dreifaltigem Leben,

führt uns in die Mitte religiösen Lebens. Dieser Aufbau ergibt sich von selbst, sobald man das Zentralgeheimnis der Erlösung, die Menschwerdung des Gottessohnes, in lebendigen Zusammenhang mit dem göttlichen Sein und dem göttlichen Erlösungsplan bringt. Im Grunde besagt dieser Aufbau einer Herz-Jesu-Aszese nichts anderes, als den Rhythmus aufzuzeigen, der das Heilandsleben von Bethlehem bis zur Verherrlichung an der Rechten des Vaters bestimmte, jene innere steigende Linie sichtbar zu machen, deren Richtung von Lukas, Johannes und Paulus festgehalten wurde. Auch das Kirchenjahr ist wesentlich von diesem Rhythmus geprägt. So würde also die Herz-Jesu-Aszese zum Herzstück biblischer und liturgischer Frömmigkeit. Sie würde von einer neuen Sicht her bestätigen, was Pius XI. von der Herz-Jesu-Verehrung im allgemeinen sagt: „Sie ist der Inbegriff der ganzen Religion und die Wegweisung zur Vollkommenheit".

Martyrium und Eucharistie

Von Joachim Kettel, Bensberg bei Köln

Wissen wir noch etwas von den sehr reichen Beziehungen zwischen Martyrium und Eucharistie? Gewiß: in altkirchlicher Zeit hat man an Martyrergräbern die Eucharistie gefeiert. Die Katakomben bezeugen es noch heute. Der Martyrerkult hat dann vor allem im frühen Mittelalter dazu geführt, Reliquien von Blutzeugen auf den Altären aufzustellen oder in den Altar zu versenken. Später wurde daraus sogar eine kirchliche Vorschrift. Jeder Altar, auf dem die Eucharistie gefeiert wird, muß sein sepulcrum, sein Martyrergrab haben. Viel mehr ist bei uns von den Beziehungen zwischen Martyrium und Eucharistie nicht mehr lebendig.

„Die Kirche der Martyrer", wie man die Kirche des zweiten und dritten Jahrhunderts genannt hat, sah hier noch tiefer. Der Martyrer galt als der vollkommene Nachfolger Christi, als der vollkommene Christ schlechthin. Sein Tod wurde als der höchste Ausdruck der Liebe angesehen, als Nachvollzug des Opfers und der Hingabe des Herrn am Kreuz. Er war also mehr als ein blutiges, beweinenswertes Geschehen; er ragte durch seine Anteilnahme am Tode Christi in die Sphäre des göttlichen Erlösungsgeheimnisses hinein. Er wurde darum bisweilen von den Großen der christlichen Frühgeschichte wie eine feierliche Liturgie vollzogen und von den Christengemeinden als solche aufgefaßt. Was lag in dieser Auffassung näher, als in den Stunden der äußersten Bedrängnis, wenn das Todesurteil gefällt war und das Ende nahe kam, auf jene Gebete zurückzugreifen, die man bei der Feier der Eucharistie in fürbittender oder hymnischer Weise zu beten pflegte. War nicht die Eucharistie das die Wirklichkeit enthaltende Gedächtnis des Erlösungsopfers Christi? Das Wort Pauli an die Gemeinde in Korinth: „So oft ihr dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt" (1 Kor 11, 26) wies mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit auf die Ähnlichkeit zwischen Eucha-